

SATELLIT

des

Siebenbürger Wochenblattes.

N 5.

Kronstadt, den 17. Januar

1841.

Des Grafen Veterani letzte Schlacht.

(Nach handschriftlichen Quellen.)

Der Tod ist los — schon wogt der Kampf,
Eisern im wolkigen Pulverdampf,
Eisern fallen die Würfel. Schiller.

(Fortsetzung.)

Die Türken hatten sich in diesem Jahre 1695 mit einer ungeheuren Macht von 150,000 Mann gegen Siebenbürgen gerüstet, um dasselbe wegen des vor sieben Jahren geschehenen Abfalls an den römischen Kaiser, zu züchtigen und zu entvölkern. Dem tapferen Grafen Veterani, welcher theils unter dem berühmten Herzog Louis v. Baden, theils unter den kaiserl. Generalen, dem grausamen Grafen Casaraffa und dem conservativen Caprara sich schon die unverwundlichsten Vorbeere in Ungarn und Siebenbürgen gesammelt hatte, wurde nach der für den Generalen Häusler gegen den Grafen Emerich Tököly unglücklichen Schlacht bei Lörzburg im J. 1690, in welcher Häusler gefangen und gegen Tököly's heldenmüthige Frau, Klona Irini, ausgewechselt wurde, — die Bewachung der siebenbürgischen Grenzen als commandirendem Generalen anvertraut, und er selbst — seiner anerkannten Verdienste wegen — in's Ministerium und zum kaiserl. Feldmarschall befördert. Graf Veterani entsprach dem in ihn gesetzten Vertrauen vollkommen, er hielt Mannszucht unter seinen Truppen, lebte in guter Eintracht mit den Großen des Landes, half ab oder erleichterte wenigstens, wo er nur immer konnte, und wehrte die räuberischen Einfälle der Tataren, Türken und Tököly'schen Labanzen von den Gränzen mit unermüdeter Wachsamkeit und Klugheit ab. Während seines Commando's fing das arme Land nach so mancher politischen Lebenskrise wieder an zu reconvalesciren.

Jetzt aber drohte Siebenbürgen gänzliche Vernichtung — es sollte das erste Opfer der türkischen Rache werden, wozu sich die Moslims durch unerbittliches Fasten und Beten schon seit Jahren vorbereitet hatten, — und die Vollstreckung derselben übernahm der grausame und wild kriegerische Sultan, Mustapha II., in eigener Person, da er in seine Bezirke kein Vertrauen setzte.

Des römischen Kaisers Majestät Leopold I. hatte das Obercommando der ganzen Armee dem Churfürsten

Friedrich August von Sachsen anvertraut, wozu ihn weder dessen besondere Feldherrntalente noch sonstigen guten Eigenschaften, sondern lediglich der Umstand empfahl, daß er auf eigene Kosten 12,000 Mann in's Feld zu stellen sich angeboten und dafür das Obercommando ausbedungen hatte. Er war ein unruhiger, leichtsinniger, unbesonnener junger Mann, dem Spiele und Weine und den unmäßigsten Ausschweifungen in der Liebe in hohem Grade ergeben, und suchte sich nur durch die Verschwendung seiner ererbten Schätze berühmt zu machen. In Wien verlor er bei einem Banquet auf eine Karte 25,000 Dukaten, und zehn- und zwanzigmal mehr kosteten ihn die Weiber der Freude. Seine Erbschaften müssen einen tiefen Boden gehabt haben, da sie bei einer solchen Gebahrung erst in zehn Jahren erschöpft wurden! — Nemesis rächte sich an seinem thörichtigen und lasterhaften Lebenswandel, denn er nahm ein klägliches Ende.

Unter dem Oberbefehl dieses Feldherrn stand auch Graf Veterani, der mit sechs Regimentern, etwa 7000 Mann bei Karansebes hielt und die bedrohlichsten Eingänge von Ungarn her nach Siebenbürgen zu vertheidigen hatte. Kaum erfuhr er aber durch seine fleißigen Kundschafter das Anrücken der mächtigen türkischen Armee gegen diesen Punct, so meldete er es dem Churfürsten, dessen Hauptquartier mit dem Gros der Armee in Peterwardein war, und bat um Verhaltungsbefehle, da er mit seiner wenigen Mannschaft der allzugroßen Uebermacht des Feindes nicht zu widerstehen vermöge. Der Churfürst beschloß aus dem Kern seiner Cavallerie sechs Regimenter zum Veterani voraus zu schicken, sodann mit der gesammten Armee nachzurücken, die Türken in die Mitte zu nehmen, und sie vereint mit ihm zu schlagen. Der Plan war gut, die Absicht aufrichtig und schon fing er an die Regimenter auszuheben, welche in Eilmärschen sich nach Karansebes verfügen sollten. Allein der kaiserl. Hof, die Unbesonnenheit des Churfürsten befürchtend, hatte ihm das Commando nur unter der Bedingung übergeben, daß er Nichts für sich, sondern Alles nur mit Genehmigung des Caprara und Häusler unternehmen dürfe. Diese beiden aber waren gerade die bittersten Feinde des Veterani. Dem Caprara war jeder neue Triumph desselben, als einzig gefürchteten Rivalen für die vielleicht bald zu erledigende Oberfeldherrnstelle — ein Dorn im Auge,

125

da er sich ohnehin schon durch die vielen glorreichen Siege mit einer Hand voll Krieger gegen zwanzigmal überlegene Türkenheere bei dem Feinde in weiland hungarischen Respect, in Wien aber in sehr großes Ansehen gesetzt hatte. General Häusler aber war darüber wüthend, daß dem Siegeskranze des gehafteten Grafen Veterani abermal ein frisches Blatt entkeimen sollte, da gerade dieser es war, dem er das Commando in Siebenbürgen überlassen mußte, welches Veterani mit so vielem Ruhme und Glücke geführt hatte.

Eifersucht, Neid und Rache verbündeten diese beiden Unterfeldherrn zum Untergange Veterani's. Um ihm eine Niederlage oder eine schimpfliche Flucht, wo nicht gar den Tod zu bereiten, riethen sie dem leutsamen Churfürsten, die Armee ja nicht zu schwächen, sondern dem tapfern Generalen den Bescheid zu geben, daß er sich im Lager bei Karansebes nur wohl verschanzen und daselbst stehen bleiben sollte, bis sie ihm mit vereinten Kräften zu Hilfe kommen würden; zugleich aber gaben sie ihm ihr Ehrenwort, daß sie alle drei binnen 4 Tagen sich mit ihm zuverlässlich vereinigen wollten. So brachten sie den unerfahrenen und nachgiebigen Oberfeldherrn von seiner ersten Entschloßung ab.

Veterani seinerseits war zu klug, als daß er es hätte für gerathen halten sollen, mit dem übermächtigen Feinde anzubinden, so lange es sich mit seiner Ehre und dem Besten des Kaisers und Landes vertrug. Jede Offensive wäre hier eine gewissenlose Thorei gewesen, und doch gab es Uebelwollende, welche dieses kluge Zaudern zu seinem Nachtheile anzulegen sich beflissen haben. Die Folge lehrte aber, daß der erfahrene Held zur rechten Zeit sich und seine Braven zu opfern nicht anstand.

Der türkische Kaiser kam mit seinem zahllosen Schwarm vor Lippa. Die schwache Festung wurde berannt, die Deutschen und Ungarn hielten sich wacker, ein Kranz von gefallenem Janitscharen umsäumte die endlich erstiegenen Festungswerke und die ganze Besatzung wurde niedergemacht. Der Festungscommandant Obristwachtmeister Kolbe wurde gefangen, — Barcsai András aber, welcher den ephemeren Fürsten Tököly kurz vorher verlassen hatte und zur Treue des deutschen Kaisers zurückgekehrt war, zog einen ehrenvollen Tod auf den Trümmern einer vertheidigten Bastion der Gefangenschaft vor, und verschmähte die Anträge der Türken. Zu spät hat Veterani die Belagerung von Lippa erfahren; — auf dem Marsche zu ihrem Entsatze erhielt er auch die Nachricht von ihrem jämmerlichen Falle! — Er kehrte schleunigst wieder um, und auf seinem Rückwege stieß er auf den Pascha von Albanien, der sich mit seinen Arnauten in einem wohlverschanzten Lager befand, und die Vorhut der

türkischen Armee bildete. Die Arnauten waren als tüchtige Streiter und Schützen schon im Ruf. Nichts desto weniger versuchte Veterani, obwohl er weder Infanterie, noch Artillerie bei sich hatte, ihr Lager anzugreifen — mußte aber davon abstecken, weil er seine Leute nicht opfern wollte. Er wandte sich also um und schlug sein Lager neben dem Temesfluß, einem verlassenen Bette dieses Flusses, jetzt der Veteranigraben genannt, zwischen einer alten und verfallenen Schanze auf. Hier dachte er den Churfürsten zu erwarten und die Albaner aufzureiben.

Die Sonne des vierten Tages, an welchem der Succurs hätte erscheinen sollen, ging traurig für das Heldenhäuflein unter, — das fruchtlos der Ankunft des Churfürsten entgegengeharrt hatte, denn Caprara und Häusler wendeten alle möglichen Kräfte an, um sich zu verspäten. Mittlerweile mehrten sich die türkischen Truppen von Stunde zu Stunde, und 3 Tage wurden schon mit stetem Geplänkel hingebracht — die ersuchte Hilfe kam aber noch immer nicht! Da wurde plötzlich dem Generalen, der gerade über Tische saß, die Ankunft einer unzählbaren Menge feindlichen Volks gemeldet. Er schwang sich sogleich auf sein Ross, und eilte auf einen Hügel in Begleitung seines Generals Klobesparg. Hier sah er die große Anzahl Rosschweife, die man gewöhnlich dem türkischen Kaiser vorzutragen pflegt, und fragte seinen Begleiter, was er dächte, ob wohl nur der Großvezier unter diesen Truppen sei oder der Kaiser selbst? der begleitende General meinte, es dürfte nur der Großvezier sein. Veterani, ein erfahrener Feldherr und mit den Gewohnheiten der Türken schon vertraut, bedeutete ihm: »So wahr Du mich siehst, so glaube mir, daß hier der Kaiser selbst zugegen ist, denn dem Großvezier pflegt man nicht so viele Rosschweife vorzutragen. Jetzt kann ich Euch nicht mehr helfen, — wir sind Alle schändlich geopfert!« Sie beeilten sich vom Hügel abzukommen, um die gelagerten Regimente sammt der aus den siebenbürgischen Schlössern herbeigeschafften Infanterie und Artillerie in Schlachtordnung aufzustellen. Man bat den Feldmarschall angelegentlichst, er möchte doch einen Harnisch anziehen und einen Helm aufsetzen, wie er auch sonst in Schlachten zu thun gewohnt gewesen. Aber man konnte ihn in seinem Unwillen über die schändliche Verrätherei nicht dazu bringen, denn er hatte bereits durch seine Freunde sichere Nachricht erhalten, daß Caprara und Häusler alle Künste angewendet hatten, um ihm hier den bisher an seinen Degen gefesselt gewesenen Sieg zu entreißen, oder den unvermeidlichen Untergang zu bereiten. Immer Sieger, — wollte er auch, wie Gustav Adolph, die erste Niederlage, welche er voraus sah, nicht überleben! — Bevor er also entweder eine schimpfliche Flucht ergreifen, oder in die Gefangenschaft verfallen sollte, gedachte er lieber auf dem Bette der Ehre

seine
ende
mein
stille
nicht
Sch
entg
und
H..
zu n
ein
gefa
die
seine
glän
5 J
so k
zwei
sich
unü
und
mori
dene
sang
der
gelt
Lehr
Unt
habe
183
von
ter
hies
nen
verf
näch
fom
Con
flaß
fren
anß
den
wer
die
so

125

seine Laufbahn, wo er sie begonnen hatte, auch zu enden. Der Edle verachtet die kleinliche Rache gemeiner Seelen, und ringt ihnen noch in seinem Falle stille Bewunderung ab! — Er wollte sterben, weil er nicht siegen konnte, und darum verschmähte er jeden Schutz gegen die feindliche Kugel.

Wie nun der Moment kam, daß er den Türken entgegengehen sollte, so zog er den alten treuen Degen und rief mit lauter Stimme: »H..... Caprara! H..... Häusler!« um seiner gepreßten Seele Luft zu machen. Darauf schlug er das Kreuz, verrichtete ein kurzes Gebet, und stellte sich nun, wie zum Tode gefaßt, kühn und entschlossen vor die Fronte, munterte die Regimenter durch sein Beispiel auf, und sprach zu seinen Kriegern: »Hurtig, liebe Kinder, auf die Ungläubigen los! Ihr sehet nun, daß mich und Euch der

Caprara und Häusler verrathen haben. Hand in Hand wollen wir nun sterben, und dem türkischen Kaiser seinen Sieg sauer machen!« — Die Feinde setzten nunmehr schon über den Fluß Temes mit ungeheurem Geschrei an das diesseitige Ufer. Die Reiterei nahm die Janitscharen hinter sich auf die Pferde, der Kaiser hingegen blieb auf einem Hügel zurück, um dem Treffen zuzusehen. Die Deutschen gaben die erste Decharge und unterhielten ein so lebhaftes Feuer, daß viele Tausend Türken fielen, und ein Flügel zum Weichen gebracht wurde. Den Anstrengungen der Paschen und Tschauschen gelang es zwar, ihn wieder umzukehren und zu stellen, aber eine ungestümme Cavallerie-attaque lichterete und verwirrte die Reihen dermaßen, daß sich dieser Flügel abermal zurückziehen mußte.

(Schluß folgt.)

Correspondenzen.

Klausenburg, am 5. Jänner 1841.

(Schluß.)

Blicken wir nun auf die innerhalb eines Zeitraumes von 5 Jahren geäußerte Wirksamkeit des hiesigen Conservatoriums, so kann einerseits nicht geläugnet werden, daß dasselbe in den zwei letztverfloffenen Jahren auch Erfreuliches geleistet, und sich namentlich durch die Aufführungen der großartigen und unübertrefflichen beiden Oratorien »die Schöpfung« v. Haydn, und »des Messias« v. G. Fr. Händel einiges Verdienst erworben habe, während andererseits die mit demselben verbundenen Gesangsinstrumentalschulen, woselbst gegenwärtig im Gesange — in 2 Abtheilungen 8 Mädchen und 5 Knaben, in der Instrumentalmusik 79 Knaben — unter diesen 10 unentgeltlich von den bei dieser musikalischen Lehranstalt angestellten Lehrern Herren J. Grospeter und M. Dioszegi regelmäßigen Unterricht erhalten, den Erwartungen nicht immer entsprochen haben. Am thätigsten bewies sich das Conservatorium im J. 1839, als dasselbe mit Einschluß der zweimaligen Aufführung von J. Haydn's »Schöpfung« 7 musikalische Akademien — unter diesen eine zum Besten der am ersten Mai abgebrannten hiesigen Einwohner — veranstaltete und dadurch der Cassa einen nicht unbedeutenden Zufluß von 1029 fl. 2 kr. W. W. verschaffte, mit welcher Summe die Concerteinnahmen des nächstverfloffenen Jahres schon deshalb in keinen Vergleich kommen können, weil im genannten Jahre von Seiten des Conservatoriums außer der Aufführung von G. Händel's »Messias« nur 2 Akademien gegeben wurden. — Daß die durch fremde Künstler unter Mitwirkung des Conservatoriums veranstalteten Concerte, eben weil sie von Fremden angeregt wurden, nicht zu den eigentlichen Conservatoriumsconcerten gezählt werden können, braucht kaum bemerkt zu werden. Was nun die Theilnahme des Publikums für dieses Kunstinstitut betrifft, so kann auch hierüber nichts Erfreuliches berichtet werden.

Dieselbe scheint vom Jahre 1838 angefangen immer mehr und mehr zu erkalten, wie dies aus den mit Ende der 3 nächstverfloffenen Jahre abgeschlossenen Rechnungen zu ersehen ist, denen zu Folge die monatlichen Beiträge der Mitglieder im J. 1839 um 387 fl. 44 kr. W. W. weniger betragen als im J. 1838. Es ist hier nicht der Ort, die weitläufigen Ursachen dieses Factums, dessen Folgen sich leider auch in das laufende Jahr erstreckt haben, auseinander zu setzen; zur Steuer der Wahrheit jedoch muß bemerkt werden, daß dieser Verein des gegenseitigen Vertrauens, ohne welches eine Gesellschaft von Menschen kaum denkbar ist, schon seit geraumer Zeit ermanget und somit seinem hohen Zweck, durch die Ausbildung der Musik und die damit verbundene gesellige Annäherung auch auf die Veredlung und Bildung des Herzens einzuwirken, nur theilweise hat entsprechen können. Die Gesamteinnahme des Conservatoriums, welche im J. 1839 die Summe von 2623 fl. 47 1/2 tr. ausmachte, betrug im verfloffenen Jahre nur 1992 fl. 21 kr. W. W., von welcher Summe nach Abzug der Ausgaben (1859 fl. 3 kr.) ein Cassarest von nur 133 fl. 18 kr. W. W. sich ergibt. Das zu 6 Proc. angelegte Capital von 1000 fl. W. W. rührt noch aus frühern Zeiten her und kann allenfalls als Reservefond betrachtet werden, der jedoch nach den jetztigen Anzeichen nicht so leicht wird vermehrt werden können. Die Zahl der Musikstücke, deren Anschaffung und Abschrift bis jetzt bedeutende Ausgaben verursachte, im Laufe des verfloffenen Jahres aber — so viel mir bewußt — ist bedeutend und beläuft sich auf 242 Nummern, größtentheils von den Heroen der Tonkunst, als G. Fr. Händel, J. Haydn, L. v. Beethoven, F. Spöhr, L. Cherubini, F. N. Hummel u. a. m. Auch mit musikalischen Instrumenten ist das Conservatorium hinlänglich versehen. Es besitzt deren gegenwärtig 56 Stücke, sämmtlich in brauchbarem Zustande, und unter diesen auch ein Clavier, welches letztere ein Geschenk des hochherzigen Grafen Johann

125

Mikes ist, durch dessen Freigebigkeit dem Conservatorium schon bedeutende Geschenke an Möbeln und sonstigen Geräthschaften zugekommen sind, unter denen die zur Beleuchtung des Musiksaales dienenden 7 argantischen Lampen besondere Erwähnung verdienen.

Es erübrigt noch schließlich das Resultat der am 27. Dez. v. J. in der ziemlich stürmischen Generalversammlung des Conservatoriums stattgehabten Wahl der Beamten zu erwähnen. Präses des Conservatoriums wurde mittelst allgemeiner Acclamation der hochgeborne Graf Johann Mikes, der seit dem Entstehen des Conservatoriums alljährlich bald mittelst Acclamation, bald mit großer Stimmenmehrheit zum Vorsteher gewählt wurde. Musikdirector blieb Hr. Georg Musitschka, diesmal mit der geringen Mehrheit von nur 8 Stimmen, während bei der Wahl der übrigen Beamten ein größeres Zutrauen sich kund gab. —

Bukarest, 9. Jänner 1841.

Es freut mich, Sie unterrichten zu können, daß die Maschenbälle, die einer Ihrer Herren Correspondenten in Nr. 104 des Wochenblattes uns, hartherzig genug, für diesen Winter rauben wollte, heute ihren Anfang nehmen — und — stürzt nicht die Welt zusammen — bis zum Ende des Carnevals fort-dauern werden. — Dadurch — wie durch die Ankunft der zahlreichen Kunstreitergesellschaft unter Leitung der Mad. Laura de Bach und Mad. Soullier aus Konstantinopel, ist für unser Amusement im diesjährigen Winter, nach Dissipation der französischen Schauspielergesellschaft, wieder hinlänglich gesorgt. In Ermangelung eines gebauten Circus fertigte die Direction mit großem Kostenaufwande eine Hütte aus Bretern, die von außen mit Lehm beworfen ist und somit durch eisernen Defen geheizt werden kann. »Cirque orientale« ist sie getauft und heute bietet sie unserer Schaulust zum erstenmale Befriedigung. Mit dem Versprechen, Ihnen von Zeit zu Zeit über die Leistungen dieser Künstler zu berichten, schließe ich meine heutige Mittheilung, Sie freundlich grüßend.

**

Feuilleton.

Uebersicht des österr. Armeezustandes.

A. Zu Lande. 1) Stehendes Heer im Friedensstande 270,000 Mann, nämlich: a) Infanterie 190,700 Mann, in 58 Linieninfanterieregimentern, 20 Grenadierbataillons, 17 Nationalgaranzinfanterieregimentern, 1 Czaisistenbataillon, 1 Tiroler Jägerregiment, 12 Jägerbataillons und 6 Garnisonbataillons. b) Cavallerie 38,685 Mann, in 8 Kürassier-, 6 Dragoner-, 7 Cheveauxlegers-, 12 Husaren- und 4 Uhlaneregimentern. c) Artillerie 17,800 Mann, in 1 Bombardiercorps, 5 Regim. Feldartillerie, 1 Feuerwerkscorps, 1 Artilleriefeldzeugamt und einer in 14 Districte vertheilten Garnisonartillerie. d) Genie 2348 Mann; in dem Generalquartiermeisterstabe, Ingenieurcorps, Mineurcorps, Cappeurcorps, Pioniercorps, Pontonierbataillon, den 6 Garnisonbataillons, den 7 Gränzcordons, der lombard. Gensdarmarie, dem Fuhrwesen, dem Beschäl- und Remontierungsdepartement

und Invalidencorps. — In Kriegszeiten kann die Stärke dieses Heeres auf 750,000 Mann gebracht werden, durch 2) Reserve und Landwehr, nämlich a) Depotbataillons bei der Infanterie und die 4 Feldbataillons bei den ungarischen Regimentern, 170,000 Mann; b) Landwehr 80 Bat., 240,000 Mann; c) Insurrection in Ungarn 18,000 Mann Cavallerie, 21,000 Mann Infanterie; d) Reserve der Gränztruppen 30,000 Mann. 3) Festungen (mit ordentlichen Festungscommandanten) 25; die vornehmsten sind: Komorn, Mantua, Olmütz, Peterwardein, Eberesien- und Josephstadt (alle sechs ersten Ranges); sonstige feste Plätze (mit Platzcommandanten) 58. B. Zur See: 4 Linienschiffe, 8 Fregatten, 1 Corvette, 6 Briggs, 6 Goelleten oder Schooner, 20 Kanonierschaluppen, zusammen 65 Segel. Dazu gehören 1 Marinegeniecorps, 1 Arsenal (berühmtes zu Venedig mit 16 Werften zum Schiffbau), 1 Marineartilleriecorps, 1 Matrosenkanoniercorps, 1 Marineinfanteriebataillon. (Zub. und Gewerbsbatt.)

Temeswar, Ende Dezember 1840.

(Fortsetzung.)

Sonst. Herr Trost) zweite Komiker, stehen so ziemlich jetzt. Herr Blank) gleich.

Sonst. Ule. Buchetmann, erste Localsängerin, gehörte bei empfehlenden Aeußerem und ziemlichen Stimmfoud, bei dem jetzt herrschenden Mangel an Localsängerinnen, zu den vorzüglichsten.

Jetzt ist dieses unentbehrliche Fach ganz unbesetzt.

Sonst. Mad. Zimmermann, Prima Donna. Zwar stark in den 30er Jahren vorgerückt, aber noch immer eine gefällige Bühnenfigur, mit glanzvoller, stets mit Geschmack geordneten Garderobe. Der frische Schmelz ihrer Stimme, der uns im Jahre 1832 entzückte; zum Enthusiasmus fortrif, welcher sich in Gedichten Luft machte, zwar abgestreift, aber doch noch vorzüglich in den höhern Chorden nachklingend, und mit Kraft in den Ensembles sich behauptend, vollendet in der Ausbildung, mit aufgeregtem Triller.

Jetzt. Mad. Heim. An Jahren mit ersterer ziemlich gleich, jedoch weniger Repräsentation; Stimme durchgängig zwar schwach, aber angenehm, nur auf Momente sich selbst zur Kraft erhebend, Vortrag zu Herzen sprechend, aber durch zu großes Mienspiel nur dem Ohre genießbar. Mangelhafte Collocatur.

Sonst. Zweite Sängerin: Ule. Calliano, recht nettes Stimmchen, jedoch der Ausbildung sehr bedürftig, doch entschädigte für diese Mängel eine liebenswürdige Persönlichkeit und degagirtes Spiel, welches selbe auch vorzüglich zur Localsängerin eignete, welches Fach sie auch jetzt in Pesth mit Beifall spielt.

Jetzt. Ule. Limmer dürfte sich bei fortgesetztem Fleiß mit ihrer wohlklingenden Stimme und angenehmen Aeußeren schnell zum vorzüglichen Opernmitgliede heranbilden. Das noch mangelnde Gefühl im Vortrage wird sich wohl finden.

(Fortsetzung folgt.)